



"Es ist von grossem Vorteil, die Fehler, von denen man lernen kann, recht frühzeitig zu machen."



Winston Churchill

2026
Version

Inhalt	
Zeitplan	2
M 1 + 2: Informationen zum HP2	3
M 3: Formative Lernkontrolle (fLk)	7
M 4: Intelligentes Üben	11
M 5: Auswertung Hospitationsprotokoll	12
M 6: Echte Lernzeit	14
M 7: Didaktische Analyse	15



www.lerngate.ch

Praktika  Ideenpool 

Planungsmodell

HP1

HP2

P1

Zeitplan

SW	KW	MENTORATSVERANSTALTUNGEN	UNTERRICHTSPRAKTIKA			BEMERKUNGEN		
		jeweils Donnerstagmorgen 0750-0925	jeweils Dienstagmorgen gemäss Stundenplan der Praktikumsschule			PL	STUD	
	2-7					<i>Mi, 14.1: PL-Tagung HP2 bis Mo, 19.1: Versand Zuteilung an Studierende bis Fr, 23.1: Kontaktaufnahme mit der PL bis Mo, 2.2: Aufträge für HP2 per E-Mail an Studierende</i> <i>Mo, 16.2: Studienbeginn FrS 26</i> <i>bis Fr, 20.2.: Version 1 GK an PL mit cc an Mentor bis Sa, 28.2.: E-Portfolio auf Mahara erstellen (gem. PO)</i> <i>bis 5.3.: Upload Hospitationsprotokoll</i> <i>jeweils Di: Beobachtungshalbtage des Mentors</i> <i>PL-Treffen</i>		
1	8	<i>Di, 17.2: 1. Mentoratshalbtage (Mentorate 1+2; 0750-1120) Hadwig Grobkonzept, Planung Lektionsreihe, Info Praktikum +, Vorbereitung Lü1</i>						
2	9		<i>Di, 24.2: Hospitationshalbtage gem. PO</i>					
3	10	<i>Do, 5.3: Mentorat 3 Gossau Formative Lernkontrolle</i>	<i>Di, 3.3: 1. Lehrübung (Lü1)</i>					
4	11	<i>Do, 12.3: Mentorat 4 Gossau Intelligentes Üben</i>	<i>Di, 10.3: Lü2</i>					
5	12	<i>Do, 19.3: Mentorat 5 Gossau Auswertung Hospitationsprotokoll</i>	<i>Di, 17.3: Lü3</i>	arbeit	Lernkontrolle			
6	13	<i>Do, 26.3.: Mentorat 6 Gossau Echte Lernzeit</i>	<i>Di, 24.3: Lü4</i>					
7	14		<i>Di, 31.3: Lü5</i>					
8-9	15-16	Frühlingsferien Volksschule – Break PHSG						
10	17	<i>Do, 23.4: Mentorat 7 Gossau Didaktische Analyse</i>	<i>Di, 21.4: Lü6</i>	Gruppen-	Form			
11	18		<i>Di, 28.4.: Lü7</i>					
12	19							
13	20	<i>Di, 12.5: 2. Mentoratshalbtage (Mentorate 8+9; 0750-1120) Hadwig Beurteilungsgespräche</i>			<i>bis Fr, 13.5: Abgabe E-Portfolio</i>			
14	21						<i>Fr, 22.5: Ende FrS 26 bis So, 24.5: Upload E-Portfolio</i>	

M 1 + 2: Informationen zum HP2

PO, 2.3.1: Ziele des Hospitationshalbtages in der zweiten Vorlesungswoche

Die Studierenden ...



Die Studierenden ...

... orientieren sich in der Praktikumsschule,

... stellen sich persönlich vor,

Die Vorstellung sollte nicht länger als 10 Minuten für die beiden Studierenden dauern. Die Vorstellung bildet die Grundlage für den Einstieg in das Praktikum bzw. den Unterricht. Es ist der „zweite“ Eindruck, den die Schüler*innen vom Praktikanten gewinnen, ist somit zentral und hat Konsequenzen für den weiteren Verlauf des Praktikums.

- Im Idealfall kommt es zur Interaktion mit den Schülerinnen und Schülern.
- Falls im Praktikum eine Fremdsprache unterrichtet wird, kann die Vorstellung bereits in der Zielsprache geschehen (Achtung: grundsätzlich nur die Schulsprachen verwenden).
- Die Gefahr des „sich Anbiederns“ soll beachtet werden.

Möglichkeiten für die Präsentation in der Klasse: <https://lerngate.ch/ideenpool/kennenlernen>

... und lernen die Schüler:innen namentlich kennen,

... besprechen das Grobkonzept für die Unterrichtsreihe,

... erstellen ein Hospitationsprotokoll,

Erstellen Sie ein Hospitationsprotokoll zu einer Lektion der Praktikumsleitung. Fokussieren Sie die drei „E“ nach Meyer (2011) (s. AD HS25, Veranstaltungen 2 (Einstieg, Erarbeitung, Ergebnissicherung)).

... bringen einen persönlichen Steckbrief für das Schul- und Lehrerzimmer mit.



Strukturelles

Personales / Soziales

Soziokultureller
Hintergrund,
Heterogenität

Material
Räume
Zeiten

Medien

Klassenregeln

Inhaltliche Vorgaben

Schüler/innen:
Individ. Wissen,
Interessen,
Fertigkeiten,
Bedürfnisse

Lehrplan

Lehrpersonen:
Wissen, Interessen,
Voraussetzungen

Vorwissen
und Lernstand
der Klasse

Fachliches

Quelle: Didaktisch handeln und denken, S. 293

→ Dieses Blatt an den Hospitationsvormittag mitnehmen und Notizen machen

PO, 2.3.2; 2.3.3: **Ziele der Hospitationen bei Praktikumpartner:in / Ziele und Aufträge für die Unterrichtsreihe im HP2**



planen einer Unterrichtsreihe gemäss Grobkonzept

PO, 4
Checklisten, S. 17 und 19



Gruppenarbeit

Dokumentation GA in AD



formative Lernkontrolle

möglich ab der 3. Lü; Break beachten



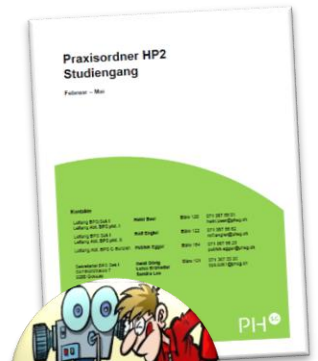
Beobachtung bei Studentin / Student

PO, 2.3.2

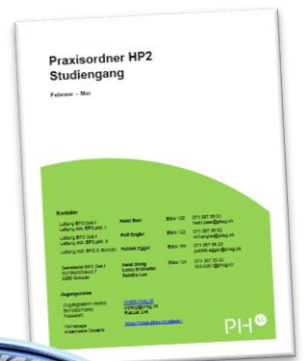
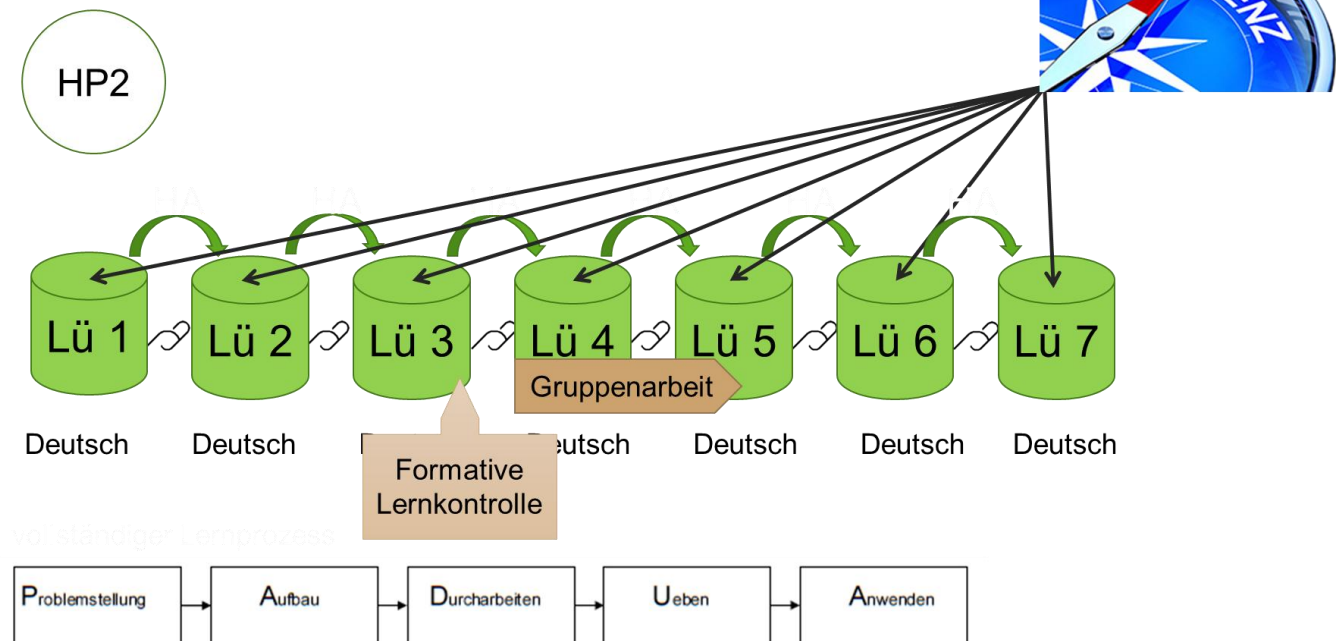


Videoprotokoll

PO, 2.3.3



PO, 4: **Wegleitung für Grobkonzepte von Unterrichtsreihen**



PO, 3: E-Portfolio

vorgängig:

- Auftragserteilung der PL, Stundenplan als PDF, Grobkonzept zu Beginn der Unterrichtseinheit als PDF
- Hospitationsprotokoll

nach dem HP2:

- Dokumentation formative Lernkontrolle
- Dokumentation Gruppenarbeit
- bereinigtes Grobkonzept nach Beendigung aller Lehrübungen
- Schlussbericht mit Standortbestimmung zur Berufswahl/Berufseignung
- Zusammenstellung aller Beobachtungsaufträge und der zentralen Erkenntnisse
- 3 Ziele für das HP2 mit Reflexion
- 3 Ziele für das P1

Aktuelle Mitteilungen

Datum
Mitteilung

Hospitationslektionen

Zusammenstellung aller Beobachtungsaufträge und der zentralen Erkenntnisse aus den Hospitationslektionen bei der Praktikumsleitung und beim Praktikumpartner/bei der Praktikumpartnerin.

Mentoratsperson

Fügen Sie hier Ihren Text ein.

Name der betreuenden Mentoratsperson

3 Ziele für das HP2

Angaben zum Praktikum

Ziele

Schule mit Adresse

PL mit E-Mail und Telefon

Reflexion

Auftragserteilung PL

3 Ziele für das P1

Stundenplan

Bitte notieren Sie hier Ihre Ziele für das P1.

Grobkonzept zu Beginn

Hospitationsprotokoll

Dokumentation formative
Lernkontrolle

Legen Sie die formative Lernkontrolle mit der dazugehörigen Lösung ab. Weisen Sie auf Beobachtungen während der Korrektur und Besprechung hin und formulieren Sie Ihre Erkenntnisse im Hinblick auf die Durchführung weiterer Lernkontrollen (z.B. im P1).

Dokumentation
Gruppenarbeit

Legen Sie die Auftragserteilungen, Materialien und – sofern vorhanden – Ergebnisse ab. Wichtig sind vor allem jene Erkenntnisse, die Sie aus der Durchführung in der Klasse und der Besprechung der Gruppenarbeit mit Ihrer PL mitnehmen. Hierzu dienlich könnte das Formular „Lern-Evaluation für Gruppenmitglieder“ aus der Allgemeinen Didaktik sein.

Grobkonzept bereinigt nach
Beendigung aller Lü

Passen Sie das Grobkonzept an den tatsächlich erfolgten Unterricht an und legen Sie es im Portfolio ab.

Schlussbericht mit
Standortbestimmung
(Reflexion) zur
Berufswahl/Berufseignung

Schlussbericht (Umfang max. eine Seite A4)
- Erfahrungen aus dem HP2 reflektieren
- Stellungnahme zur Berufswahl (Berufseignung)

Kommentar siehe
unten

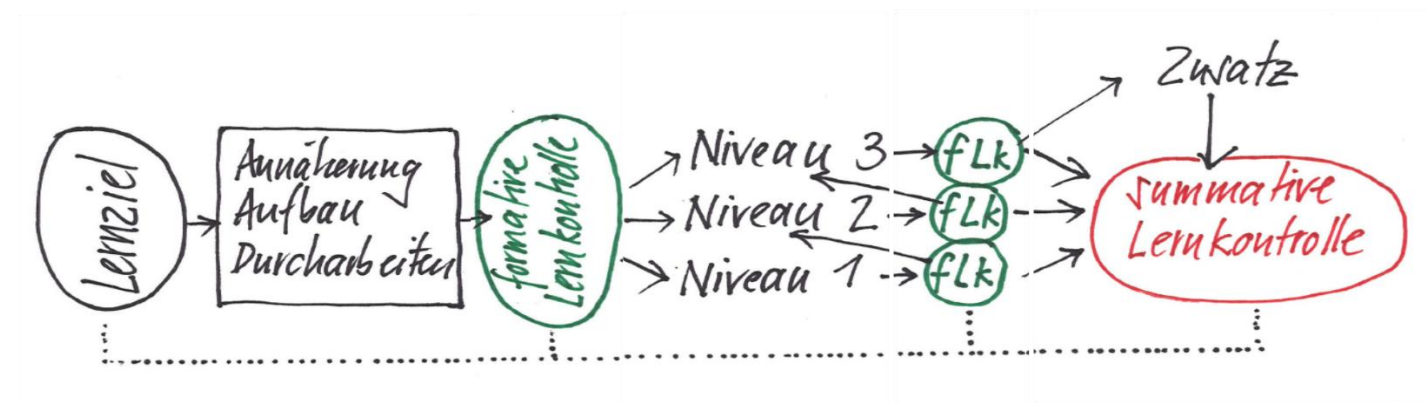
Zusammenstellung aller Beobachtungsaufträge und der zentralen Erkenntnisse aus den Hospitationslektionen bei der Praktikumsleitung und beim Praktikumpartner / bei der Praktikumpartnerin

Gemäss dem Ausbildungsplan (siehe PO) haben Sie ab der Lü 1 einen Auftrag für die Hospitation bei Ihrer/m Mitstudierenden erhalten und für die Hospitation bei der PL einen Auftrag in gemeinsamer Absprache festgelegt. Listen Sie diese Beobachtungsaufträge auf und ziehen Sie ein Fazit im Sinne von „Das nehme ich für meine weitere (berufspraktische) Ausbildung mit.“

M 3: Formative Lernkontrolle (fLk)

Die Bedeutung der formativen Beurteilung beim kompetenzorientierten Unterricht

Beispiel für eine aufgabenorientierte Unterrichtseinheit



Aus dem Kapitel „Grundlagen“ des Lehrplans

Die Schülerinnen und Schüler erhalten im Unterricht **ermutigende und aufbauende Rückmeldungen**, die sie beim Kompetenzerwerb und in ihrem Lernprozess unterstützen. Diese **Rückmeldungen sind auf die einzelnen Lernenden zugeschnitten, nehmen Aspekte ihrer Selbstbeurteilung und ihres Lernens in der Gruppe auf, bestärken sie in ihrem Lernen und geben ihnen konkrete Hinweise zur Weiterarbeit**. Auf diese Weise werden den Schülerinnen und Schülern individuelle Lernprozesse und solche in Lerngruppen transparent gemacht. Sie erhalten **Informationen über ihren Kenntnisstand, ihren Lernfortschritt und über noch bestehende Lücken oder anzugehende Schwierigkeiten**.



Um die Schülerinnen und Schüler individuell auf dem Weg zur Kompetenz unterstützen zu können, braucht es seitens der Lehrpersonen **zum einen fachliches und fachdidaktisches Wissen und Können, zum anderen diagnostische Fähigkeiten**. Zur Beurteilung des Lernstands der Schülerinnen und Schüler gehört deshalb das Wissen um die nächste Kompetenzstufe im Kompetenzaufbau und im Lernprozess. Die Lehrperson **nutzt auftretende Erfolge und Schwierigkeiten zu Anpassungen im Unterricht und gestaltet ihr didaktisches Handeln entsprechend**.

Zur formativen Beurteilung gehören die Einschätzung des Lernstands der einzelnen Schülerin oder des einzelnen Schülers und die Beobachtung von Fortschritten und Problemen in ihrem individuellen Lernprozess. **Formative Beurteilung berücksichtigt fachliche, personale, soziale und methodische Kompetenzen**. Sie stützt sich auf unterschiedliche Informationsquellen, beispielsweise Prüfungsaufgaben und Lernkontrollen, Portfolios, beobachtbare Handlungen und Verhaltensweisen und setzt sie in Beziehung zur Selbstbeurteilung der Lernenden.

Sie **orientiert sich am Entwicklungs- und Lernstand der Lernenden und setzt diesen in Bezug zu den Kompetenzstufen des Lehrplans (individuelle und lehrplanorientierte Bezugsnorm)**. Eine so verstandene formative Beurteilung, die die Qualität von Prozessen und Lernstrategien mitberücksichtigt, trägt zur Entwicklung einer realistischen, auf die eigenen Entwicklungsmöglichkeiten ausgerichteten Selbsteinschätzung bei.

Taxonomiestufen nach Bloom



Lernzieltaxonomie (nach Bloom 1973)

Checkliste zur Beurteilung von formativen Tests

 Beurteilen Sie die Items ausgewählter formativer Lernkontrollen. Diese liegen im Raum auf oder sind über den Link abrufbar.

Beispiel 1: Rechtschreibung ([Link](#))

Item	trifft völlig zu	trifft teilweise zu	trifft gar nicht zu / fehlt
Lernziele angegeben			
Selbstkontrolle / -korrektur möglich			
Entscheid, ob jedes einzelne LZ erfüllt ist (oder nicht), ist möglich			
Vielfalt der Aufgaben vorhanden (vgl. Taxonomiestufen nach Bloom)			
Aufgaben mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad vorhanden			
Hinweise für das Weiterlernen bei ‚nicht erfüllt‘ vorhanden *			
orthographisch und grammatikalisch korrekt			
genügend Platz für Eintrag der Lösung vorhanden			

* Muss nicht zwangsläufig auf dem Testblatt stehen, kann auch zusätzlich abgegeben werden. Wichtig ist, dass Lernende diese Hinweise, die den weiteren Unterricht steuern, wirklich erhalten!

Beispiel 2: Open World 1, unit 7 ([Link](#))

Item	trifft völlig zu	trifft teilweise zu	trifft gar nicht zu / fehlt
Lernziele angegeben			
Selbstkontrolle / -korrektur möglich			
Entscheid, ob jedes einzelne LZ erfüllt ist (oder nicht), ist möglich			
Vielfalt der Aufgaben vorhanden (vgl. Taxonomiestufen nach Bloom)			
Aufgaben mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad vorhanden			
Hinweise für das Weiterlernen bei ‚nicht erfüllt‘ vorhanden *			
orthographisch und grammatikalisch korrekt			
genügend Platz für Eintrag der Lösung vorhanden			

* Muss nicht zwangsläufig auf dem Testblatt stehen, kann auch zusätzlich abgegeben werden. Wichtig ist, dass Lernende diese Hinweise, die den weiteren Unterricht steuern, wirklich erhalten!

Beispiel 3: dis donc 7! unité 1 - Hören, Lesen, Schreiben ([Link](#))

Item	trifft völlig zu	trifft teilweise zu	trifft gar nicht zu / fehlt
Lernziele angegeben			
Selbstkontrolle / -korrektur möglich			
Entscheid, ob jedes einzelne LZ erfüllt ist (oder nicht), ist möglich			
Vielfalt der Aufgaben vorhanden (vgl. Taxonomiestufen nach Bloom)			
Aufgaben mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad vorhanden			
Hinweise für das Weiterlernen bei ‚nicht erfüllt‘ vorhanden *			
orthographisch und grammatikalisch korrekt			
genügend Platz für Eintrag der Lösung vorhanden			

* Muss nicht zwangsläufig auf dem Testblatt stehen, kann auch zusätzlich abgegeben werden. Wichtig ist, dass Lernende diese Hinweise, die den weiteren Unterricht steuern, wirklich erhalten!

Beispiel 4: Satzarten / Satzbau ([Link](#))

Item	trifft völlig zu	trifft teilweise zu	trifft gar nicht zu / fehlt
Lernziele angegeben			
Selbstkontrolle / -korrektur möglich			
Entscheid, ob jedes einzelne LZ erfüllt ist (oder nicht), ist möglich			
Vielfalt der Aufgaben vorhanden (vgl. Taxonomiestufen nach Bloom)			
Aufgaben mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad vorhanden			
Hinweise für das Weiterlernen bei ‚nicht erfüllt‘ vorhanden *			
orthographisch und grammatikalisch korrekt			
genügend Platz für Eintrag der Lösung vorhanden			

* Muss nicht zwangsläufig auf dem Testblatt stehen, kann auch zusätzlich abgegeben werden. Wichtig ist, dass Lernende diese Hinweise, die den weiteren Unterricht steuern, wirklich erhalten!

Beispiel 5: Weltbilder – online ([Link](#))

Item	trifft völlig zu	trifft teilweise zu	trifft gar nicht zu / fehlt
Lernziele angegeben			
Selbstkontrolle / -korrektur möglich			
Entscheid, ob jedes einzelne LZ erfüllt ist (oder nicht), ist möglich			
Vielfalt der Aufgaben vorhanden (vgl. Taxonomiestufen nach Bloom)			
Aufgaben mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad vorhanden			
Hinweise für das Weiterlernen bei ‚nicht erfüllt‘ vorhanden *			
orthographisch und grammatikalisch korrekt			
genügend Platz für Eintrag der Lösung vorhanden			

* Muss nicht zwangsläufig auf dem Testblatt stehen, kann auch zusätzlich abgegeben werden. Wichtig ist, dass Lernende diese Hinweise, die den weiteren Unterricht steuern, wirklich erhalten!

M 4: Intelligentes Üben



Reflektieren Sie die folgenden Fragen in Bezug auf Ihr Halbtagespraktikum 2!

1. Übungsphasen sind intelligent gestaltet.

- Sind Ihre Übungen passgenau zum Lernstand formuliert?
- Können Ihre Schüler*innen Übekompetenz entwickeln?
- Welche Hilfestellungen haben Sie beim Üben gegeben?

2. Merkmale von Übungsphasen

- Wie haben Sie bei Störungen in Übungsphasen reagiert?
- Welche Übungsmaterialien werden in Ihrer Praxisschule eingesetzt und wie beurteilen Sie diese?
- Wie werden die Übungsleistungen Ihrer Schüler*innen anerkannt?
- Welche unterschiedlichen Übungsaufträge haben Sie erteilt? (personen-, ziel- und themen- oder methodendifferenziert)

3. Übungsformen



Zählen Sie Übungsformen auf, welche Sie im Unterricht angewendet bzw. beobachtet haben.

(Mehr oder weniger) intelligentes Üben - online

www.lerngate.ch → Praktika → HP2

[Quizlet](#) ■ ([Beispiele](#) von grl)

[Schularena](#)

[LearningApps](#) ■ ([Beispiel](#) von grl)

[LearningSnacks](#) ■ ([Beispiel](#) von grl)

[Kahoot!](#)

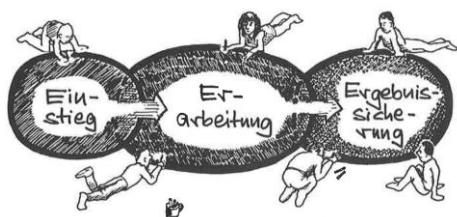
[Genially](#) ■ ([Beispiel](#) von grl)

[Answergarden](#)



www.lerngate.ch

M 5: Auswertung Hospitationsprotokoll



Einstieg, Erarbeitung und Ergebnissicherung bilden so etwas wie den methodischen Grundrhythmus schulisch institutionalisierter Lehre. Dieser Grundrhythmus legt nahe, nach einer lehreraktiven Einstiegsphase eine lange und gründliche Phase der schüleraktiven Verarbeitung folgen zu lassen, die dann in die vom Lehrer und den Schülern gemeinsam geleistete Ergebnissicherung mündet.

Quelle: Meyer, Hilbert. Unterrichtsmethoden II - Praxisband

Einstieg

1. Der Einstieg soll den Schülern einen Orientierungsrahmen vermitteln.
2. Der Einstieg soll in zentrale Aspekte des neuen Themas einführen.
3. Der Einstieg soll an das Vorverständnis der Schüler anknüpfen.
4. Der Einstieg soll die Schüler disziplinieren.
5. Der Einstieg soll den Schülern möglichst oft einen handelnden Umgang mit dem neuen Thema erlauben.

Erarbeitung

1. Durch das selbsttätige Arbeiten sollen die Sach-, Sozial- und Sprachkompetenzen der Schüler gefördert werden.
2. Durch die Thematisierung des methodischen Vorgehens sollen die Schüler angeregt werden, ihre Methodenkompetenzen berührt weiterzuentwickeln.
3. Durch die Verständigung über die im Unterricht anzustrebenden Handlungsprodukte sollen die Schüler zur Selbstständigkeit des Denkens, Handelns und Fühlens ermuntert werden.

Ergebnissicherung

1. Die Ergebnissicherung dient der Protokollierung und Dokumentation der Unterrichtsergebnisse. Dadurch wird die Verbindlichkeit der Unterrichtsarbeit gesichert.
2. Die Ergebnissicherung dient der Übung und Vertiefung der von den Schülern angeeigneten Kenntnisse und Fertigkeiten. Dadurch wird die Sach-, Sozial- und Sprachkompetenz der Schüler gefestigt.
3. Die Ergebnissicherung dient der kritischen Bewertung und versünftigen Verständigung über die geleistete Unterrichtsarbeit. Dadurch kann eine demokratische Kontrolle ausgesetzt werden.

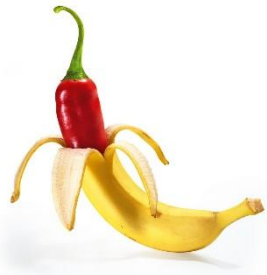


Lesen Sie die verschiedenen Hospitationsprotokolle und suchen Sie zu folgenden Symbolen Beispiele.



Bestätigt

- Ich habe ähnliche Situationen schon erlebt und ähnliche Schlüsse für das eigene Handeln im Unterricht gezogen.
- Ich kann Theorien und Begriffe heranziehen, um die Situation zu erklären.



Überrascht

- Ich merke, dass ich diese Perspektive oder Einschätzung der Situation nicht oder anders wahrnehme.
- Ich bin überrascht, wie sich die Situation entwickelt oder löst.



Verwirrt

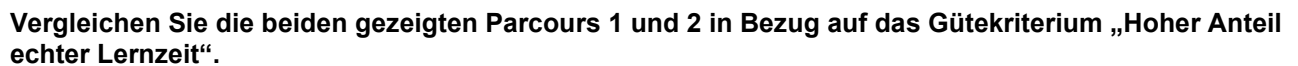
- Ich habe offene Fragen zur Situation.
- Mir fehlt das Wissen zur Erklärung der Situation.



Das nehme ich mit:

- Diese Schlüsse ziehe ich für das eigene Handeln im Unterricht.
- Diese Handlungsoptionen möchte ich umsetzen.

Film: Beispiele aus dem Fachbereich „Bewegung und Sport“



Die „echte Lernzeit“ (time on task) ist die vom Schüler tatsächlich aufgewendete Zeit für das Erreichen der angestrebten Ziele.

- Die Mehrzahl der Schüler/innen ist aktiv bei der Sache.
- Die Schüler/innen lassen sich nicht durch Kleinigkeiten ablenken.
- Es herrscht keine Langeweile.
- Es entstehen inhaltlich reiche Arbeitsergebnisse, die der Aufgabenstellung genügen.
- Die Einzelstunden, die Tages- und die Wochenplanungen folgen einem eigenen, didaktisch begründeten Rhythmus.
- Aktive Lernphasen und erholsame Pausen wechseln sich ab.
- Es gibt nur wenige Disziplinstörungen.
- Gewährte Freiheiten werden nicht missbraucht.
- Der Lehrer schweift nicht ab.
- Er stört die Schüler/innen nicht beim Lernen.



- durch gute Vorbereitung der Lehrperson *und* der Schüler/innen
- durch Pünktlichkeit der Lehrperson *und* der Schüler/innen
- durch die Auslagerung von Organisationskram
- durch klare Strukturierung der Unterrichtsverläufe
- durch die geschickte Rhythmisierung des Schulhalbtages und der Schulwoche
- durch eine dem Leistungsvermögen der Schüler/innen angemessene enge oder weite Führung bei der Aufgabenformulierung
- durch Regelung von Disziplinkonflikten ausserhalb der Stunde
- durch Konzentrationsübungen, Warming-ups und Cooling-downs

B. „Entdeckendes Lernen“ (4'56)



M 7: Didaktische Analyse

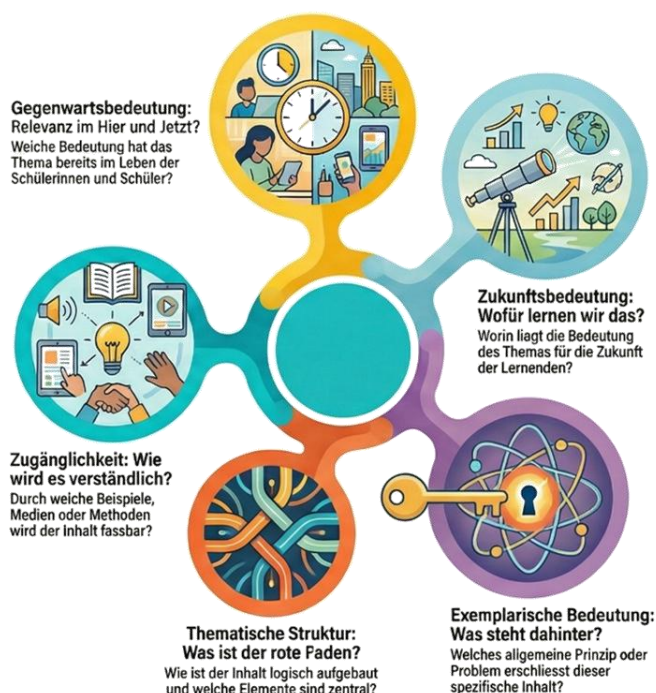
Der Weg zur guten Unterrichtsstunde: Die Didaktische Analyse

Guter Unterricht ist kein Zufall, sondern das Ergebnis einer strukturierten Planung. Die didaktische Analyse, basierend auf der Bedingungs- und Sachanalyse, hilft dabei, den Bildungswert eines Themas zu ermitteln und es für Lernende relevant zu machen.

Die drei Säulen der Vorbereitung



Das Herzstück: 5 Kernfragen nach Klafki



Die folgenden Fragen zur Inhaltswahl können als persönliche Kontrollfragen bei der Unterrichtsplanung und -reflexion dienen:

- Habe ich mich an den Ziel- / Inhalt-Einheiten des Lehrplans orientiert?
- Was könnte / sollte die Lernenden an diesem Inhalt besonders interessieren?
- Wird das Lernen in der Schule mit dem Lernen ausserhalb der Schule verknüpft?
- Werden Lebensnähe und ein Bezug zur eigenen Umwelt hergestellt?
- Habe ich, um auswählen zu können, einen Überblick über den Lerninhalt? Wie kann ich mich weiter darüber informieren? Ist es notwendig, etwas selbst nochmals zu erproben oder zu erfahren?
- Unter welchen Aspekten kann der Inhalt betrachtet werden: geschichtlich, geografisch, biologisch, psychologisch, soziologisch, ökologisch, ökonomisch, emotional, kognitiv, sprachlich, interkulturell, motivational, ...?
- Wie sind die Beziehungen zwischen den einzelnen Teilen beschaffen? Wie hängen die Einzelaspekte zusammen? Wie kann der Inhalt sachlich richtig, knapp und übersichtlich grafisch oder sprachlich dargestellt werden?
- Wo und wann lässt sich das an diesem Inhalt Gelernte in den folgenden Lernsequenzen fruchtbar verwenden?
- Hilft das Gelernte, das Leben sinnvoller zu gestalten?
- Welche Lehrmittel, Lerneinheiten, Werkstätten, ... gibt es zum Lerninhalt (Thema, Stoff, Gegenstand)?
- Finden sich in den Lebenswelten der Schüler*innen Anknüpfungspunkte?
- Können Schüler*innen ihre besonderen Erfahrungen, Kenntnisse und Fertigkeiten in den Unterricht einbringen? (bspw. Kinder aus anderen Kultur- und Sprachbereichen)
- Wird der Inhalt beiden Geschlechtern gerecht?
- Welche Beziehung habe ich als Lehrperson zu den ausgewählten Lerninhalten?

Literatur

Berner, H. (2018). Denken Lehrerinnen und Lehrer nur an ihren Stoff? In Berner, H., Zumsteg, B. (Hrsg.). Didaktisch handeln und denken (S. 170). Bern/Stuttgart/Wien.

Didaktische Analyse - Beispiel

Die Schweiz zur Zeit des Nationalsozialismus

a. Sachanalyse

Die Schweiz in der Zeit von 1933-1939

Die Wirtschaftskrise erleichterte den Aufstieg autoritärer und faschistischer politischer Bewegungen und Parteien. Diese versprachen eine schnelle Lösung der Probleme, während die parlamentarischen Demokratien in den Augen vieler Zeitgenossen dazu nicht in der Lage waren. In der Schweiz blieben faschistische Parteien eine Randerscheinung. Hingegen versuchten politisch rechts stehende Kreise, die Schweiz zu einem autoritären Staat umzugestalten. Als dies misslang, kam es mit der Annäherung zwischen Sozialdemokratie und liberalem Bürgertum zu einem Schulterschluss der demokratischen Kräfte.

Die Verständigung zwischen Sozialdemokratie und Bürgertum war die Antwort auf die aggressive Aussenpolitik des Deutschen Reichs. Dieses bereitete den nächsten Krieg vor. In der Schweiz wurde die militärische Aufrüstung durch die so genannte „Geistige Landesverteidigung“ ergänzt, die den gesellschaftlichen Zusammenschluss durch eine Rückbesinnung auf schweizerische Werte und Traditionen forderte.

Die Schweiz in der Zeit von 1939-1945

Als der Zweite Weltkrieg mit dem deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939 begann, war die Schweiz im Vergleich zu 1914 gut vorbereitet. Die Armee wurde mobilisiert. Kriegswirtschaftliche Massnahmen sollten innere soziale Spannungen verhindern. Der überraschend schnelle Sieg der deutschen Wehrmacht über Frankreich führte im Sommer 1940 zu einer Krise. Während die Mehrheit am unbedingten Widerstand festhielt, forderte eine Minderheit die Anpassung an die neuen Verhältnisse. Die Reaktionen der Schweiz waren auch geprägt von den vermuteten und später belegten deutschen und italienischen Angriffsplänen auf die Schweiz. Diese Angriffe blieben aus.

1941 weitete sich der europäische Krieg zum Weltkrieg aus. Seit Februar kämpften deutsche Truppen in Nordafrika, im Juni überfiel Hitler die Sowjetunion und Ende Jahr traten Japan auf Seite der Achsenmächte, die USA und China auf alliierter Seite in den Krieg ein. Die Nationalsozialisten beschlossen, die Juden nicht mehr aus dem deutschen Machtbereich zu vertreiben, sondern nach Osteuropa zu deportieren und zu ermorden. Die Schweiz bewahrte ihre politische Selbstständigkeit, machte aber viele Zugeständnisse an das Deutsche Reich. Ihre Entscheidungen standen unter dem Eindruck deutscher Übermacht, waren jedoch nicht immer vom Deutschen Reich erzwungen.

1943 zeichnete sich die Niederlage der Achsenmächte ab und die Alliierten begannen mit der Vorbereitung der Zeit nach dem Krieg. Bei Kriegsende befand sich die Schweiz in einer schwierigen Situation. Mit der Sowjetunion bestanden keine diplomatischen Beziehungen und die USA kritisierten die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich. Unter amerikanischem Druck schloss die Schweiz 1946 das Abkommen von Washington und bezahlte 250 Millionen Franken. Die Alliierten betrachteten diese Summe als teilweise Rückerstattung des von der Schweiz übernommenen Raubgoldes. Die Schweiz hingegen deklarierte die Zahlung als freiwilligen Beitrag für den Wiederaufbau Europas.

b. Begründungsanalyse

Information im Lehrplan Volksschule des Kantons St. Gallen

RZG.5 **Schweiz in Tradition und Wandel verstehen**

[Herunterladen](#)

► Vorangehende Kompetenzen: [NMG.10.4](#) [NMG.9.2](#)



1 Die Schülerinnen und Schüler können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Querverweise

Geschichte: Schweizer Geschichte

RZG.5.1

Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a » können wichtige Ereignisse aus Entstehung und Entwicklung der Eidgenossenschaften kurz erklären und berühmten Bildern zuordnen. ≡ Ursprungsmythen, Eidgenossenschaften, Gegensatz Stadtorte-Landorte, Konfessionelle Spaltung	
	b » können Entstehung und Entwicklung der Schweiz als Bundesstaat schildern und in einen europäischen Zusammenhang stellen. ≡ Helvetik, Bundesstaat, Nation	BNE
	c » können zu einem wichtigen Ereignis der Schweizer Geschichte im 20. Jahrhundert Ursachen, Verlauf und Folgen aufzeigen. ≡ Schweiz während der Zeit der Weltkriege; Landesstreik; Schweiz im Kalten Krieg, in der Hochkonjunktur; Frauenstimmrecht	ERG.3.2.c
	d » können zu ausgewählten Veränderungen in der Schweiz der letzten 200 Jahre selbstständig Materialien finden und damit die Veränderungen veranschaulichen (z.B. Umwelt, Alltag, Geschlecht, Migration, Religion).	ERG.3.2.c MI.1.3.f

Grundfrage: Was brauchen Jugendliche, um selbstverantwortlich zu handeln und Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen?

Identitätsbewusstsein

Erstens unterstützt die Auseinandersetzung mit dem Thema die Jugendlichen in ihrer Identitätsentwicklung. Sie müssen sich Fragen stellen: Wozu gehöre ich? Wer bin ich? Wer sind wir? Wer sind die andern? Wie anders sind die andern? Was bedeutet es zum Beispiel Schweizerin, Schweizer zu sein in einer schwierigen Zeit?

Ökonomisch-soziales Bewusstsein

Zweitens unterstützt es sie in der Entwicklung ihres sozialen Bewusstseins. Häufig interpretieren Jugendliche Macht und Ohnmacht, Reichtum und Armut als selbstverschuldete Zustände. Gerade die Problematik um die nachrichtenlosen Vermögen stellt solche Interpretationsmuster radikal in Frage und beschäftigt Jugendliche. Sie müssen ein anderes Bezugssystem erlernen.

Politisches Bewusstsein

Drittens erschüttert ein Krieg Jugendliche in ihrem politischen Bewusstsein. Sie haben im Alter von 14-18 Jahren erste Überzeugungen, wie das Zusammenleben funktionieren kann, wie Macht institutionalisiert und Recht gesichert wird. Nachdenken über die Rolle der Schweiz im und nach dem Zweiten Weltkrieg zeigt auf, welche Werte und Einstellungen politisches Handeln bedingen.

Historizitätsbewusstsein

Viertens trifft dieses Thema das Historizitätsbewusstsein von Jugendlichen. Sie, die vorerst davon ausgehen, dass die Welt etwas Stabiles und Dauerhaftes ist, erkennen, dass gerade der Wandel und viel Unvorhersehbares die Geschichte prägt. Das Thema ermöglicht ein Nachdenken, nicht nur über das Verhalten der Schweiz im Krieg, sondern auch die Reflexion über Aufarbeitung der Geschichte. Beides verweist auf Befindlichkeiten hinsichtlich eines kollektiven Geschichtsbewusstseins.

Wirklichkeitsbewusstsein

Fünftens ist das Thema gut geeignet, um das Wirklichkeitsbewusstsein von Jugendlichen zu entwickeln. Kaum ein Thema der letzten Jahre hat diese Dimension des Geschichtsbewusstseins direkter getroffen und deshalb zu ausführlichen Debatten geführt. Jugendliche waren und sind verunsichert von divergierenden Aussagen zum selben Thema. Interviews mit Zeitzeugen zeigen unterschiedliche Wahrnehmungen der Befragten. Die Jugendlichen beginnen darüber nachzudenken, wie bewiesen werden kann, ob sich Ereignisse tatsächlich so abspielten. So lernen sie Reales von Fiktivem zu unterscheiden und erkennen, dass Geschichte eine gegenwärtige Deutung von Vergangenem darstellt, dass sich Geschichte je nach Standpunkt der Deuterin, des Deuters unterschiedlich zeigt.

Moralisches Bewusstsein

Der Prozess der Rekonstruktion von Vergangenheit geschieht mit unterschiedlichen Massstäben. Die Schülerinnen und Schüler machen sich Gedanken darüber, ob das Verhalten der Schweiz im Zweiten Weltkrieg richtig oder falsch war. Dadurch können Unterschiede zwischen heutigen und früheren Normen thematisiert werden.

Das Thema "Die Schweiz zur Zeit des Nationalsozialismus" berührt also alle wesentlichen Dimensionen des Geschichtsbewusstseins. Soll die Schule zur Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung eines historischen Bewusstseins beitragen, so eignet sich dieses Thema ideal zur Behandlung im Unterricht.

Gegenwartsbedeutung

Die Gegenwartsbedeutung des Themas hängt bei Jugendlichen stark von der eigenen Erfahrungswelt ab. Das Thema 'Schweiz – Zweiter Weltkrieg' hat einen starken Gegenwartsbezug, weil es nicht nur einen wichtigen Abschnitt unserer Geschichte beleuchtet, sondern auch weil es sich mit der Aufarbeitung dieser Geschehnisse bis in unsere Zeit beschäftigt. Es lassen sich Verbindungen zu aktuellen Themen wie Neutralität, Bankgeheimnis, Umgang mit Flüchtlingen usw. knüpfen und von dort aus verschiedene Fragen zur schweizerischen Identität thematisieren und diskutieren.

Zukunftsbedeutung

Die Zukunftsbedeutung von Themen kann höchstens vermutet werden. Klafki hat versucht, methodisch diszipliniert einen Weg aufzuzeigen, wie die Zukunftsbedeutung bestimmt werden kann. Er hat Schlüsselprobleme identifiziert, mit denen sich die Jugendlichen in ihrer Zukunft auseinander setzen müssen. Die folgende Liste zeigt, dass der Inhalt "Die Schweiz zur Zeit des Nationalsozialismus" viele Schlüsselprobleme berührt und deshalb eine hohe Zukunftsbedeutung hat:

- Völkerverständigung und Friedenssicherung
- Verwirklichung von Menschenrechten
- Herrschaft und Demokratisierung
- Soziale Ungerechtigkeit
- Geschlechter- und Generationenverhältnis
- Umgang mit Minderheiten
- Arbeit
- Umwelterhaltung
- Sucht, Aggression und Gewalt
- Massenmedien und Alltagskultur
- Globale Ungleichheiten

Exemplarische Bedeutung

Bezogenheit des Themas auf die eigene Situation

Jugendliche lernen, dass das Thema etwas mit unserer heutigen Welt und etwas mit ihnen und ihrem Leben zu tun hat. Sie erfahren, dass das Thema bei ihnen Gefühle (Freude, Trauer, Wut usw.) auslöst. Sie werden angeregt, sich Gedanken über ihre Zukunft zu machen.

Methoden historischer Erkenntnis

Jugendliche lernen selber Fragen an die Vergangenheit zu stellen. Sie können selbst aus Dokumenten (Bilder, Quellentexte usw.) etwas Neues über die Vergangenheit herausfinden. Sie erfahren, dass nicht alles der Wahrheit entspricht, was uns aus der Vergangenheit überliefert wird. Sie lernen, wieso jemand so und nicht anders gehandelt hat.

Entwicklungszusammenhang sozialer Zustände und Veränderungen in der Zeit

Jugendlichen wird klar, dass es Unterschiede gibt zwischen dem Leben früher und dem Leben heute. Ihnen wird bewusst, dass die Geschichte auch ganz anders hätte verlaufen können. Sie denken über die Folgen von Handlungen oder Ereignissen nach. Sie erfahren, warum jemand so und nicht anders gehandelt hat. Sie lernen, wie es zu bestimmten Situationen gekommen ist. Sie merken, dass gewisse Sachen früher anders waren als heute.

Menschliches Handeln im fortschreitenden Prozess gesellschaftlicher Praxis

Jugendliche beschäftigen sich mit dem Leben von Menschen. Ihnen fällt auf, dass es Leute gab, die befohlen haben und solche, die gehorchen mussten. Sie sehen, dass es zwischen dem Leben reicher und armer Menschen grosse Unterschiede gab. Sie bekommen eine klarere Vorstellung davon, wie die Menschen in der Schweiz während der Zeit des Nationalsozialismus gelebt haben. Sie lernen, wer etwas verändern wollte und wer dagegen war. Sie erkennen, dass es immer einzelne Menschen sind, welche etwas verändern.

Fazit: Die Beschäftigung mit der Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg ermöglicht die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Bereichen des Geschichtsbewusstseins. Die gewonnenen Erkenntnisse lassen sich auf andere Kriege, deren Folgen sowie das Verhalten der Menschen in Kriegen übertragen. Die Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit verdeutlicht das Selbstverständnis einer Gesellschaft. Mit grosser Deutlichkeit zeigt sich hier, welche Werte und Normen sie vertritt, wie sie in Krisenzeiten handelt, aber auch wie die Aufarbeitung der eigenen Geschichte vonstatten geht.

Mögliche Themen für die Bearbeitung

- Anpassung / Widerstand / Nationalsozialistische Tendenzen in der Schweiz
- Rüstungsindustrie und Waffenexport
- Die Schweiz und die Flüchtlinge – Flüchtlingshilfe; "J"-Stempel
- Finanzwirtschaft / Finanzplatz / Bankgeheimnis / Nazigold...
- Bedrohung / eingeschlossene Schweiz / Alltag
- Ausblick: Nachrichtenlose Vermögen



Ausarbeitung der Lektionsreihe im Grobkonzept

Literatur

Gasser, Peter (2001): *Lehrbuch Didaktik*, Bern, h.e.p.-Verlag.

Vettiger, H. (1998): *Unterricht planen, durchführen, auswerten lernen*, Hannover, Schroede.

PHZ, Pädagogische Hochschule Zentralschweiz, Bausteinheft 4: *Lernen und Klassenleben planen und Schwierigkeiten bewältigen*.

Sekundärliteratur

Gautschi, Peter (2000): *Geschichte lehren*, ilz, Bern.